

Erfahrungen aus dem Getreidejahr 1969

Autor(en): **Vogel, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **25 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-889970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrungen aus dem Getreidejahr 1969

Allgemein gesehen, hatte man im Getreidejahr 1969 nicht nur Grund zum Rühmen. Bedingt durch das kalte Sommerwetter, zeigte sich vielerorts ein sehr starker Gelbrostbefall. Als Folge dieser Krankheit sanken die Erträge auch auf schönen, dichten und unkrautfreien Getreidefeldern teilweise bis auf 20 kg/Are. *Daß unsere Felder von dieser Krankheit merklich später und viel weniger ertragsvermindernd befallen wurden, führe ich auf zwei Faktoren zurück:*

1. Es hat sich auch dieses Jahr wieder gezeigt, daß unvernünftig frühe Saat das Auftreten des Gelbrostes stark begünstigt. Der günstigste Zeitpunkt im Mittelland liegt wohl in den ersten Tagen November. So verunmöglichen wir die Herbstinfektion. Gleichzeitig wird aber kein Getreide dieses Zeitpunktes wegen schlecht auflaufen, das in einen guten, lebendigen Boden gesät wird. Sind also unsere Böden in Ordnung, wird auch so spät gesäte Wintersaat im Frühling ein Striegeln gut ertragen.

2. muß das Auftreten des Gelbrostes auch mit der Bodenqualität zusammenhängen. Anders können wir uns nicht erklären, daß andernorts auch spät gesäter Winterweizen stark befallen wurde. *Es wird auch bei dieser Krankheit so sein, daß ein optimaler Bodenzustand die Pflanze befähigt, der Krankheit eine größere Widerstandsfähigkeit entgegenzusetzen.*

Welcher von diesen beiden Faktoren die größere Rolle spielt, ist kaum abzuschätzen. Es wird wohl so sein, daß sich beide ergänzen müssen, um zu einem Erfolg im Wintergetreideanbau zu kommen.

Wenn wir schon am Getreide sind, müssen wir zwangsläufig auch auf das Unkraut zu sprechen kommen. Auf gewissen Betrieben ist das ja immer noch eine der Hauptschwierigkeiten. Erfreulicherweise können wir diesmal von guten Erfolgen berichten. Auf unseren Betrieben sind es fast nur die Klebern, die uns teilweise sehr zu schaffen machten. Dieses Unkraut keimt sehr spät aus — oft erst im Mai — und tritt dann zu einem Zeitpunkt auf, da wir meistens unsere mechanische Unkrautbekämpfung schon abgeschlossen haben und unsere Felder sauber wähen. Ein starker Kleberbefall kann aber die ma-

schinelle Getreideernte sehr stark erschweren und uns im folgenden Jahr den Ackerbohnen- oder Kartoffelanbau auf diesem Grundstück verunmöglichen. Da beim nassen Frühjahr 1969 die mechanische Unkrautbekämpfung erst sehr spät möglich wurde, schleppten wir die schwere Egge teilweise noch durch kniehohes Getreide. Mit dieser Maßnahme, teilweise sogar noch im leicht taunassen Getreide vorgenommen, konnten wir unser Unkraut wunderbar auskämmen. Man darf bei dieser Arbeit einfach nicht zu oft zurückschauen. Wenn auch der Weizen eine Zeitlang liegen bleibt, so erholt er sich dennoch wieder, wenn die andern Voraussetzungen gut und die Bestandesdichte in Ordnung ist. Unsere Erträge haben gezeigt, daß selbst die als auf das Eggen und Striegeln empfindlich erklärte Sorte Probus auch eine sehr rabiante Behandlung erträgt. Niemand glaube etwa, die chemische Unkrautbekämpfung schade dem Getreide nicht. Im Gegenteil! Die Schäden, die die Egge verursacht, sind sicher wesentlich weniger schlimm als die, welche das Gift im Boden und der Pflanze anrichtet. Ueber die andern Unkrautarten können wir nicht viel berichten, da sie bei uns nicht mehr ins Gewicht fallen. Was hier kurz gesagt wurde, ist sicher schon manchem unter uns bekannt; die Anregungen dazu verdanken auch wir einem alten Bauern. Doch können diese kurzen Ausführungen dem einen oder andern beim Meistern seiner Schwierigkeiten helfen.

S. Vogel

Besondere Schwierigkeiten — wie wir auch diese meistern

Auf den Bauernbetrieben des Hügellandes, eingestuft in die Kategorie «Graswirtschaft mit Ackerbau», ergeben sich bei der Durchführung der organisch-biologischen Wirtschaftsweise noch Schwierigkeiten, deren Lösung nicht immer so leicht fällt. Die Betriebe sind auf die Viehwirtschaft abgestimmt und demzufolge fällt eine große Menge Hofdünger an. Das fristgerechte Ausbringen von Mist und Gülle stößt dabei auf erhebliche Schwierigkeiten. Das gleiche gilt für die Bodenbearbeitung.